

*Felix Blaser: Zum Verständnis von Auferstehung. Eine theologische Auseinandersetzung mit Patrick Roths Poetologie und seiner Christusnovelle Riverside* (Königshausen & Neumann: Würzburg:2010)

„Die verlorene Hoffnung auf Resurrektion hinterlässt eine spürbare Leere“ (*Jürgen Habermas: Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001, Frankfurt a. M. 2001, zitiert nach Blaser, S. 17*). – So beschreibt Jürgen Habermas den wachsenden Verlust wesentlicher Inhalte des christlichen Glaubens. Felix Blaser, der diese Habermas-Worte seiner Arbeit voranstellt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die verlorene Hoffnung auf Resurrektion neu zu wecken und sich neu zu besinnen auf das, was sich hinter dem Begriff ‚Auferstehung‘ verbirgt. In seiner 2010 erschienenen Dissertation untersucht er, wie sich das heutige Begriffsverständnis zur biblischen Rede von Auferstehung verhält. Nun ist hinsichtlich der biblischen Bedeutung die Quellenlage eindeutig, aber wie lässt sich feststellen, was Menschen zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit ‚Auferstehung‘ verbinden? – Als Sprachrohr für das gegenwärtige Verständnis stellt Blaser die Christusnovelle *Riverside*, den 1991 erschienenen ersten Band der *Resurrection-Trilogie* von Patrick Roth, unter Berücksichtigung der Poetologie des Autors ins Zentrum seiner Arbeit. Innerhalb der breiten Rezeption des Rothschen Werks seitens Theologie, Religions- und Literaturwissenschaft positioniert er seine Untersuchung als solche, die sich einem spezifischen theologischen Topos widmet: eben dem der Auferstehung. Angesiedelt im „Spannungsfeld von Literatur(wissenschaft) und Theologie“ geht es der Dissertation darum, „ein gegenwärtig Aufmerksamkeit erregendes, literarisches Verständnis von Auferstehung in seinen Tiefendimensionen zu entwickeln [I], auf seine theologische Valenz hin zu prüfen [II] und die dabei gewonnenen Erkenntnisse für ein (neuerliches) Verstehen von ‚Auferstehung‘ fruchtbar zu machen [III].“ (S. 36)

Entsprechend diesem Dreischritt ist die Arbeit gegliedert. So widmet sich Blaser im ersten Teil der Frage nach der Bedeutung von ‚Auferstehung‘ bei Patrick Roth und ganz spezifisch in *Riverside*. Hierzu wählt er wiederum drei verschiedene Blickwinkel – den der Produktions-, der Darstellungs- und der Rezeptionsästhetik, unter denen er dem Rothschen Auferstehungsverständnis nachgeht.

Im Rahmen der „produktionsästhetischen Rekonstruktion“ definiert Blaser nicht nur Roths Vorstellung von Auferstehung als „die auf dem Weg der Auseinandersetzung von Bewusstem und Unbewussten [sic] sich ereignende Bewusstwerdung des Unbewussten“ (S. 46), die auf einer intensiven Auseinandersetzung mit der Seelentheorie C. G. Jungs basiert, sondern berücksichtigt darüber hinaus in seinem weiteren Vorgehen Roths Themenbestimmung von *Riverside*, der zufolge es in der Novelle zunächst „um den Anderen, den so genannten Feind“ und letztlich „um die Findung dieses ganz Anderen“ (Patrick Roth: *Riverside. Christusnovel-*

le. Text und Kommentar, Frankfurt a. M. 2005, S. 83; 88, zitiert nach Blaser, S. 39) gehe. Innerhalb der sich anschließenden „darstellungsästhetischen Analyse“ erschließt Blaser mit der Methode des Close Reading eben diese beiden Momente im Hinblick auf unterschiedliche Figurenkonstellationen und eröffnet damit eine ganz neue Perspektive auf die Novelle. Sein sehr überzeugendes Resümee der so strukturierten Analyse: Roths Auferstehungsvorstellung einer Bewusstwerdung des Unbewussten nimmt in *Riverside* in der Findung des Anderen und damit in der Überwindung des Bedrohlichen konkrete Gestalt an: Eine so verstandene Auferstehung ist hier verbunden mit leibhaftem Erfahren und Erleben und darüber hinaus immer an Jesus gekoppelt, der als „Initiator des Verstehens- und Auferstehungsprozesses erscheint“ (S. 72).

Es ist nur konsequent, nach Autor und Werk in einem dritten Schritt den Leser und sein Erleben in den Blick zu nehmen: Irritation und Verwirrung, keine „einsinnige Zuschreibung im Sinne einer Auferstehungserfahrung“ (S. 106) stehen am Ende der Lektüre. Entsprechend der poetologischen Intention Roths nehme die Novelle keine klare Deutung vor, sondern vermittele lediglich Zugänge, „die zu ihrer Realisierung stets die eigene Aktivität mitbedingen“ (S. 107).

Im zweiten Teil folgt der Brückenschlag zur biblischen Auferstehungsrede; zweifelsohne eine Mammutaufgabe, ist doch – wie Blaser es unter produktionsästhetischen Gesichtspunkten darstellt – die biblische Auseinandersetzung mit diesem Thema ungleich vielschichtiger hinsichtlich Ursprung, Tradition und Intention. Der wohl bedeutendste Unterschied im Vergleich mit *Riverside*: Die Auferstehungserfahrungen, von denen die Bibel erzählt, sind eingebettet in die Tradition des Judentums und damit in einen ganz bestimmten kultur- und religionsgeschichtlichen Kontext. Dieser wiederum wird für Blaser zur Schablone, wenn er die biblische Auferstehungsrede durch die Methode des Close Reading erschließt. Hierbei differenziert er zwischen der Auferstehung Jesu (vergangenes Ereignis), der Auferstehung der Toten am Ende der Zeiten (zukünftiges Ereignis) und der Auferstehung im Leben als Gesundung von Kranken und Wiedererweckung von Toten (gegenwärtiges Ereignis). Das bei Roth so zentrale Motiv der Findung des Anderen hat – so Blaser – Parallelen zu den neutestamentlichen Erzählungen, insbesondere zu denen über die Erscheinungen des auferstandenen Jesus. Während dieser jedoch die Beteiligten in die Welt hinausweist, komme es in *Riverside* zu einer Umdeutung der Botschaft Jesu: „Anstatt also zur Verkündigung in die Welt gesandt zu werden, [...] wird der Rezipient der jesuanischen Botschaft in *Riverside* auf sich selbst gewiesen: Denn dort gälte es, den Feind zu finden, der bis dato unumarmt sei und gefunden werden müsse, um erkannt zu werden, d.h. Selbsterkenntnis zu erlangen und ‚frei‘ leben zu können“ (S. 160). Damit – so das Kernergebnis der Arbeit – rücke in *Riverside* die Gegenwartsbedeutung von

Auferstehung, die Veränderung „inmitten des Lebensvollzugs“ (S. 160) ins Zentrum, was „ein gewichtiges und überaus folgenreiches Unterscheidungsmerkmal zwischen christlicher und literarischer Rede von Auferstehung“ (S. 162) sei. Während also *Riverside* am Ende der Lektüre einen verwirrten und irritierten Leser zurücklasse, bewirkten die neutestamentlichen Erzählungen einen stärkeren Mitvollzug und ermöglichten „eine freiere und lustvollere Art der Identifikation“ (S. 184).

In dem 18 Seiten langen Schlussteil versucht Blaser unter der Überschrift „Rekonstruktive Pointe“ den Begriff der Auferstehung unter Berücksichtigung des heutigen Begriffsverständnisses und orientiert an der Bibel neu zur Sprache zu bringen. Sein Fazit: Die Betonung der präsentischen Dimension von Auferstehung in der Novelle gehe mit dem allgemeinen vielfach spiritualistisch geprägten Auferstehungsglauben vieler Zeitgenossen einher, die die Auferstehung Jesu ebenso ausblendeten wie die Auferstehung der Toten am Ende der Zeiten. Dies stelle an die Theologie die Herausforderung, die schwindenden „Facetten des christlichen (Auferstehungs-)Glaubens stärker zu betonen.“ (S. 190). Um dies umzusetzen, fordert Blaser einen „Brückenschlag“, „der die irritationsfördernde Komponente der Rede von Auferstehung bei Patrick Roth registriert und sie als solche in den theologischen Diskurs mit einzubringen versucht.“ (S. 192).

Was an dieser Stelle bleibt, ist der Eindruck eines Ungleichgewichts, das unbefriedigende Gefühl, nicht stehen bleiben zu können, wo Blasers „theologische Auseinandersetzung“ stehen bleibt. Nach der ausführlichen und akribischen Arbeit an Novelle und Bibel war ein ertragreicheres Ergebnis zu erwarten; die in der Überschrift versprochene „Pointe“ sucht der Leser vergebens. Mit den im Epilog skizzierten Überlegungen über „die Bedeutung von *Riverside* für das Problem der Gotteserkenntnis“ und hinsichtlich der Frage, ob sich die Novelle als „postmoderner Katechismus“ eigne, sowie mit der Diskussion eines Unterrichtsvorschlags zu „*Corpus Christi*“ bringt Blaser einige interessante praktisch-theologische Gedanken ins Spiel. Diese bleiben jedoch recht oberflächlich und sind der eigentlichen Untersuchung zusammenhangslos hinzugefügt.

Ganz erhellend ist hingegen Blasers Differenzierung von drei Ebenen der biblischen Auferstehungsrede: die Auferstehung im Leben, die Auferstehung der Toten und die Auferstehung Jesu. Noch erhellender hätte es sein können, neben *Riverside* die beiden weiteren Teile der *Resurrection-Trilogie* zu berücksichtigen, die sich ebenfalls mit dem Thema Auferstehung auseinandersetzen: *Johnny Shines oder Die Wiedererweckung der Toten* erzählt von einem Mann, der den Auferweckungsbefehl Jesu wörtlich nimmt, *Corpus Christi* stellt die Auferstehung Jesu ins Zentrum. Eine Eins-zu-Eins-Übertragung der drei Bedeutungen biblischer Auf-

erster Rede auf die Werke Patrick Roths ist dabei gewiss unzulässig. Als Perspektive sei hier jedoch angedeutet, dass eine stärkere Berücksichtigung der gesamten Trilogie im Licht der biblischen Auferstehungsrede möglicherweise ein anderes Licht auf die Bedeutung von Auferstehung im Werk Roths werfen könnte. Ob ein solches Auferstehungsverständnis Blasers Kritik einer „Abblendung der Vergangenheits- und Zukunftsdimension der christlichen Rede von Auferstehung“, wie er sie im ersten Teil der Trilogie zu finden meint, standhält, sei hier als offene Frage in den Raum gestellt.

Jede theologische Arbeit ist immer wieder an die Bibel verwiesen (vgl. S. 192) und damit als vorläufig zu betrachten. Als solche ist auch diese Untersuchung zu würdigen. Blasers kritisch-distanzierter und analytischer Blick auf *Riverside* sowie seine detaillierte Auseinandersetzung mit der facettenreichen biblischen Auferstehungsrede führen dem Leser die Vielschichtigkeit dessen, was sich hinter ‚Auferstehung‘ verbirgt vor Augen, und zeigen das bleibende Ringen um das Geheimnis, das letztlich nicht zu fassen ist – „auch für die Nachwelt nicht, die schon alles für geschehen hält, für abgeschlossen, ja gar historisch.“ (Patrick Roth: *Riverside*, S. 100, zitiert nach Blaser, S. 192).

*Eva Leiting*, Augsburg, Februar 2011